

Ziegler, Christiana Mariana von: Wie habt ihr noch nicht gnug und satt (1727)

1 Wie habt ihr noch nicht gnug und satt;
2 Ihr, die ihr euch pflegt zu bemühen
3 Das Geld, das unser Erdkreis hat,
4 In eure Klauen hinzuziehen?
5 Ihr sucht es auch in Schlamm und Sumpf;
6 Sind eure Klauen noch nicht stumpf,
7 Von Scharren und Zusammenkratzen?
8 Kömmt euch, da ihr so manche Nacht
9 Schon habt mit Zählen zugebracht,
10 Der Krampf nicht in die krummen Tatzen?

11 Ihr werdet ja den Krüppeln gleich,
12 Und dies durch heben, schleppen, tragen.
13 Ists möglich, daß ihr dennoch euch
14 Stets über Mangel könnt beklagen?
15 Seyd ihr von Geiz bethört und toll?
16 Man sieht ja alle Kasten voll,
17 Hier ist nichts mehr hinein zu pressen;
18 Ein jedes Fach ist voll gepfropft;
19 Der weite Beutel ausgestopft;
20 Kein leerer Winkel wird vergessen.

21 O Thorheit! daß der Mensch so sehr
22 Sich in dies güldne Kalb vergaffet,
23 Und stündlich immer mehr und mehr
24 Von Geld und Guth zusammen raffet;
25 Er denkt und hoffet stets darauf;
26 Als würd er vieler Jahre Lauf
27 Wie dort Methusalem erreichen;
28 Drum will er auch das schnöde Geld
29 Das er für seinen Götzen hält,
30 In grossem Maaß zusammen streichen.

31 Seht, wie der Geizhals Harpax sitzt,

32 In seinen güldnen Pallisaden,
33 Und wie er bey dem Zählen schwitzt;
34 Wie stark ist jede Hand beladen!
35 Die Finger sehen kohlschwarz aus;
36 Wie manche Post kommt da heraus?
37 Wie sind die Zettel numeriret?
38 Hat Crösus etwan sich allhier
39 In diesem kostbaren Revier
40 Sein reiches Schatzhaus aufgeföhret?

41 Und dennoch reicht es noch nicht zu,
42 Den andern Nabal zu begnügen.
43 Sein Herz läßt ihm auch da nicht Ruh,
44 Wenn man sieht andre schlafend liegen.
45 Er sinnet darauf Nacht und Tag,
46 Wie er den Klumpen thürmen mag;
47 Und seufzt nach einem gülden Regen;
48 Er wünscht sich, wenn man aus dem Fluß
49 Den kühlen Trank ihm bringen muß,
50 Des Tagus gelben Sand zum Seegen.

51 Meynt ihr etwan, ihr sähet ihn
52 Deswegen so viel Geld erbeuten,
53 Und was er kann, nur an sich ziehn,
54 Die leckre Tafel zu bereiten?
55 Sprecht ihr, er soll sich gütlich thun,
56 Auf sanften Federn schnarchend ruhn,
57 In Syndon und Asbest sich kleiden,
58 Bey süßem Muscatellermost,
59 Und auserlesner guter Kost
60 Sich laben und in Wohllust weiden?

61 Ach weit gefehlt! ihr irret sehr,
62 Dies thät er freylich, wenn der Thore
63 Auch Herr von seinem Gelde wär.

64 Ihr predigt einem tauben Ohre.
65 So oft die höchste Noth ihn zwingt,
66 Und ihn um einen Heller bringt,
67 Kann er nichts aus dem Kasten holen;
68 Warum? das Geld ist ihm zu lieb,
69 Drum hat er sich auch selbst als Dieb
70 Den Schlüssel heimlich weggestohlen.

71 Ist dies der reich beschriene Mann!
72 Der uns das Geld in Tonnen zählt?
73 O! seht doch seine Kleidung an,
74 Mich dünket, daß sehr viel dran fehlet.
75 Sein heisser Wunsch, sein ganzer Sinn
76 Geht einig und allein dahin,
77 Dort dem Ebräervolk zu gleichen,
78 Das Kleid und Schuh stets ganz befand,
79 So lange Jahr es durch den Sand
80 Und dürre Wüsten muste streichen.

81 Seht ihr was auf dem Tische stehn,
82 Wenn andre sich die Tafel decken?
83 Kommt: laßt uns mit zu Gaste gehn,
84 Den kargen Filz nur zu erschrecken.
85 Wie leer und finster sieht es aus?
86 Hier kommt kein Schmeer noch Schmalz ins Haus,
87 Denn auch ein Erdschwamm, Lauch und Eichel
88 Ist ihm zu theuer in dem Kauf;
89 Was träget denn der Knicker auf?
90 Gar nichts; er lebt von seinem Speichel.

91 Und recht; er kann ja nicht davor,
92 Daß ihn die Noth nun heisset fasten;
93 Die Geldsucht blies ihm stets ins Ohr,
94 Die ließ ihn weder ruhn noch rasten.
95 Und endlich ward ihm das gewehrt,

96 Was Midas ehemals begehrt;
97 Nun steht er auch in seinem Orden.
98 Denn Bette, Kisten, Tisch und Bank,
99 Doch leider! auch gar Speis und Trank
100 Sind ihm zu lauter Gold geworden.

101 Was hilft nunmehr dem reichen Thier
102 Sein Schatz, den er gleich einem Drachen
103 Mit Furcht und brennender Begier
104 Zu seiner Quaal sucht zu bewachen?
105 So viel, daß ihn die Welt verlacht,
106 Und feisten Ebern ähnlich macht,
107 Von denen sich kein Mensch im Leben
108 Genuß und Vortheil leicht verspricht;
109 Doch die, wenn man die Gurgel bricht,
110 Ihr Fett uns zum Gebrauche geben.

111 Ihr Erben! lacht, und freuet euch,
112 Denn Harpax wird nicht lange laufen,
113 Der Hunger macht ihn fahl und bleich
114 Laßt Boy und Flor nur immer kaufen;
115 Ihr lächelt schon, und thut auch recht.
116 Dergleichen karger Mammonsknecht
117 Will nach dem Tod Verschwender haben.
118 Laßt die Gefangnen los und frey,
119 Die Würmer schmausen auch darbey
120 Wofern sie von der Haut was schaben.

(Textopus: Wie habt ihr noch nicht gnug und satt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/5433>)